

Stimme der Sans-Papiers

Voz de los indocumentados / Voix des Sans-Papiers

Die Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers und der Union der ArbeiterInnen ohne geregelten Aufenthalt.

kein
mensch
ist
illegal

Basel / Juni / 2007 / Ausgabe Nr.5

Union der ArbeiterInnen ohne geregelten Aufenthalt

Die Union ist eine Gewerkschaft von Sans-Papiers. Sie wurde 2005 von Betroffenen, der Anlaufstelle und der Interprofessionellen Gewerkschaft der ArbeiterInnen gegründet. Das Ziel der Union ist die Normalisierung, sprich Arbeitsbewilligungen für hier lebende und arbeitende Menschen zu erlangen.

Bisher traten der Union über 100 Menschen bei. Die meisten der Mitglieder sind Frauen, welche in Haushalten Kinder betreuen, den Einkauf machen und den Haushalt in Ordnung bringen. Viele haben eigene Kinder, die hier zur Schule gehen.

Leben ein wenig erträglicher gemacht werden, indem Kontakt gepflegt und Beziehungen erweitert werden können.

2006 herrschte für kurze Zeit eine Aufbruchstimmung ausgelöst durch die grossen Demonstrationen der Sans-Papiers in Amerika. Die Union organisierte im Mai 2006 einen Marsch durch Basel und nahm im Juni an der landesweiten farbenprächtigen und lautstarken Demonstration 'Wir sind die Schweiz' in Bern teil. Die Mitglieder treffen sich alle sechs Wochen. Ein Koordinationsausschuss bespricht die Anliegen

Diese Union wurde 2005 gegründet, mit dem Ziel Menschen, die hier ohne Aufenthaltsbewilligung leben zu integrieren und Orientierung zu geben. Sie will nicht die Zahl der Menschen in dieser Situation erhöhen, sie will, dass diese Menschen ein würdigeres Leben führen können. Die Erhöhung von deren Zahl ist Sache der staatlichen Stellen.

Ich lebe in Basel seit vielen Jahren und nehme wahr, dass mit der Gründung dieser Union die Ausbeutung der Menschen zurückgegangen ist.

Beispielsweise:

- Arbeit gegen Essen, ohne Bezahlung
- jemand der zwei Monate arbeitet und der Chef aussagt, dass er nicht bezahlen werde, und wenn man reklamieren werde er der Polizei den papierlosen Aufenthalt melden
- jemand der 5 Franken für die Stunde bezahlt und dazu sagte, dies sei immer noch besser als in Herkunftsland.

Mir ist es nie passiert, aber ich habe viele Kollegen erlebt, die solche schweren Situationen durchstehen mussten.

Es ist der Verdienst der Union die Unterstützung und Solidarität von vielen Seiten erlangt zu haben und sie hat uns sehr geholfen. Zuletzt sind die PATENSCHAFTEN geschaffen worden. Diese sind SchweizerInnen, die bereit sind, einen Menschen oder eine Familie in einer solchen Situation zu begleiten. Nicht eine finanzielle Hilfe ist damit gemeint, sondern die Möglichkeit, den Lebensverlauf dieser Person zu kennen, damit im Fall einer Personenkontrolle die Patin, der Pate bei dem entsprechenden Amt vorstellig werden kann und so vermeiden, dass die betroffene Person irrtümlich als kriminell angesehen wird und gegebenenfalls auch die Familie informiert werden kann über das Geschehen. Ich habe eine Patin und bin schon durch schwere Momente gegangen, sie war sehr besonders, manchmal ist ein Wort einer ernstesten Person mehr Wert als viel Geld.

Aus diesem und vielen anderen Gründen ist es mit der Union schwer für uns, ohne sie wäre es noch schlimmer, deshalb sollte jede Person sich einschreiben um zusammen eine Lösung zu finden für alle Papierlosen.

Ein Mitglied der Union



Einige Mitglieder mussten seit der Gründung der Union nach langen und schwierigen Arbeitsjahren hier Kopf über Hals die Schweiz verlassen, da sie in eine Personenkontrolle gerieten; einige wenige konnten eine Bewilligung erhalten, da sie spezielle humanitäre Gründe geltend machen konnten; einige sind in ihr Heimatland zurückgekehrt, einige haben hier geheiratet.

Die meisten arbeiten weiter unter miesen Arbeits-, Wohn- und Lebensbedingungen.

Die Union will einen grosstmöglichen Schutz bieten

Jedes Mitglied bezahlt eine einmalige Mitgliedschaftsgebühr, erhält einen Ausweis der Union und füllt eine Vollmacht aus. Wir erfassen die Lebensumstände und Arbeitsbiografie der Mitglieder in einem Dossier. Dies bietet die Grundlage für die beabsichtigte, kollektive Eingabe der Dossiers zwecks Erteilung einer Arbeitsbewilligung.

Die Union unterhält ein Notfalltelefon.

Dazu entsteht die Möglichkeit des Beitritts zu einer Ausschaffungsversicherung. Die Mitglieder können einen monatlichen Beitrag einzahlen. Dies berechtigt bei einer Ausschaffung zum Bezug von Fr. 1000.- pro Familie, um über die erste Zeit nach der Rückkehr über die Runden zu kommen.

Seit 2006 vermittelt die Union Patenschaften für hier lebende Sans-Papiers. Damit soll das

gen der Mitglieder sowie das weitere Vorgehen auf politischer Ebene.

Folgende Organisationen unterstützen bisher die Union:

Anlaufstelle für Sans-Papiers Nordwestschweiz, BastA! Basels starke Alternative, BGB Gewerkschaftsbund Basel-Stadt, DJS Demokratische Juristinnen und Juristen Region Basel, Frauenrechte Baselland, GBBL Gewerkschaftsbund Baselland, Grüne Baselland, IGA Interprofessionelle Gewerkschaft der ArbeiterInnen, Katholischer Frauenbund Basel-Stadt, SAH Region Basel, SP-Frauen Basel-Stadt und SP Basel-Stadt, terre des hommes schweiz, Travail.Suisse Dachorganisation der Arbeitnehmenden, Vereinigung für Frauenrechte Basel, unia Basel.

Wir blicken mit äusserst gemischten Gefühlen der Einführung des neuen Ausländergesetzes AuG 2008 entgegen. Das Parlament hat in der nun gültigen Fassung eine Regularisierungsmöglichkeit für langjährige Sans-Papiers wieder rausgenommen. Es gibt also keinen expliziten gestrichlichen Weg in den nächsten Jahren. Andererseits können die Kantone durchaus wirtschaftliche Interessen für Arbeitsbewilligungen mittels AuG geltend machen. Hier hoffen wir sehr auf die Einsicht der Regierung, dass ein Wegschauen genauso wenig eine Lösung darstellt, wie das rein polizeiliche Vorgehen.

Hans-Georg Heimann

Berührende Begegnung mit einer lebenswürdigen Familie

Nachdem ich mich als Patin für das Projekt „Solidar- und Schutzpatenschaften für Sans-Papiers-ArbeiterInnen“ gemeldet hatte, lernte ich an der Einführungsveranstaltung vom 14.1. dieses Jahres „meine“ mir zugeteilte Familie D. persönlich kennen.

Diese Begegnung beeindruckte mich tief. Trotz ihrer eigentlich unglaublichen Lebensumstände, mit der dauernden Notwendigkeit sich zu verstecken, der ständigen Angst vor Entdeckung und Verlust der hier aufgebauten Existenz, haben sich diese Menschen ihr einnehmendes, lebenswürdiges und geduldiges, bescheidenes Wesen bewahrt. Ich fühlte mich spontan sehr zu Divino und Alice hingezogen. Ihr Auftreten hat so gar nichts Forderndes, Ungeduldiges oder Klagsames, wie man es doch angesichts der Umstände fast erwarten und auch gut verstehen würde. Auf die kleinste Hilfeleistung reagieren sie mit einer Dankbarkeit, die zu Herzen geht.

Beeindruckend auch, wie gut integriert die Familie ist: sie sprechen sehr gutes Deutsch und haben ein Beziehungsnetz hier aufgebaut. Die herzige Tochter Larissa geht hier zur Schule und wirkt ganz wie ein Schweizer Mädchen.

Kein Wunder: Divino lebt und arbeitet seit Mai 1994, also seit 13 (!) Jahren in Basel, seine Frau Alice mit einem Unterbruch anlässlich der Geburt der Tochter seit 1998. Die Tochter Larissa wurde im Dezember 1999 in Brasilien geboren, lebt aber seit März 2000 auch in Basel, hat also praktisch ihr ganzes Leben hier verbracht. Unsere Stadt ist für die ganze Familie zur Heimat geworden.

Beide Eltern haben immer gearbeitet und ihren Lebensunterhalt selber verdient, er auf dem Bau, sie in Privathaushalten. Beide haben hervorragende Arbeitszeugnisse und Referenzen.

Es ist schwer vorstellbar, dass jemand so lange gezwungen ist, in der Illegalität zu leben, und kaum nachzuvollziehen, was dies für die Betroffenen heissen muss. Diese Menschen persönlich kennen zu lernen, war für mich etwas ganz anderes, als über ihre harten Schicksale zu lesen. Ich bin froh um diese Erfahrung.

Aus tiefer Überzeugung und sehr gerne setze ich mich darum für die Familie D. ein, im Rahmen meiner Möglichkeiten so gut ich kann. Kurz vor unserem Treffen wurde Divino kontrolliert und so „entdeckt“. In der Folge wurde ihm verboten, zu arbeiten; er wurde an die Sozialhilfe verwiesen. Wenigstens konnte abgewendet werden, dass man die Familie dort auf das absolute Minimum der Nothilfe setzte, wovon sie nicht hätte leben können. Der Kanton leitete ihr Härtefallgesuch mit positiver Empfehlung nach Bern weiter - das Bundesamt für Migration wies es kürzlich leider ab. Nun gilt es, einerseits den Rechtsweg zu beschreiten, andererseits in persönlichen Gesprächen versuchen, sich für die Familie zu wehren.

Ich hoffe sehr, dass es gelingt, dass Alice, Divino und Larissa hier bleiben können, wo heute ihr Zuhause ist.

Auch die Arbeit der Anlaufstelle für Sans Papiers habe ich am Beispiel dieser Familie näher kennen gelernt. Dieses Engagement verdient grosse

Anerkennung und ist für die Betroffenen wohl unerschätzlich wertvoll.

April 2007, Christine Keller, Grossrätin SP, alt Nationalrätin, Basel

Oscar-Verleihung an 23 Sans Papiers aus der Deutschschweiz und der Romandie



In festlichem Rahmen mit über 150 Anwesenden fand am 11.5.07 in Bern die Preisverleihung statt. Stadtpräsident Alexander Tschäpät hielt die Festrede. Er verwies auf die humanitäre Tradition Berns und sprach von Gertrud Kurz und dem Ehepaar Zuber, die nicht gewillt waren, unmenschliche Gesetze hinzunehmen und mit zivilem Ungehorsam darauf reagierten. Noch immer seien die Sans Papiers Opfer solcher Gesetze.

Danach sprachen die NationalrätInnen Theres Frösch, Yves Guisan, Pierre Kohler, Ueli Leuenberger und der ehemalige Sans Papiers Byron. Er appellierte an die UnterstützerInnen und die Politiker, die 100 000 Sans Papiers nicht fallen zu lassen. Diesem Appell schlossen sich zwei Sans Papiers Frauen aus der Romandie und der Deutschschweiz an.

Es folgten die feierlich-fröhliche Preisverleihung mit Musik und ein feines Buffet.

Grossen Dank an die „Plattform zu den Sans Papiers“, an alle die diese Preisverleihung möglich machten.

P.s. Es gibt eine Broschüre zu den Lebensgeschichten der PreisträgerInnen. Es het so lang's het bei der Anlaufstelle.

Zugang zur Lehre für Sans-Papiers gefordert

Studien über das Leben ohne Aufenthaltsrecht

Die «Plattform zu den Sans-Papiers» ersucht Wirtschaftsministerin Leuthard, jugendlichen Ausländern ohne Aufenthaltsrecht nach Absolvieren der Schule den Zugang zur Berufslehre zu öffnen. Zwei Publikationen leuchten die schwierige Lage der Sans-Papiers aus.

C. W. Bern, 4. April

Die nach tiefer Schätzung 80 000 bis 100 000 Personen ohne Aufenthaltsrecht – Schwarzarbeiter, abgewiesene Asylsuchende und andere – sind ein besonders problematischer Teil der Ausländerrealität in der Schweiz. Beratungsstellen, Gewerkschaften und Hilfswerke versuchen immer wieder auch, die Debatte um politische Lösungen in Gang zu bringen. Speziell mit Jugendlichen, die in dieser – nicht selbstgewählten – Illegalität leben, befasst sich eine Untersuchung, welche die Basler Anlaufstelle für Sans-Papiers bei der Fachhochschule Nordwestschweiz in Auftrag gegeben hatte. Auf dieser Grundlage gelangt die «Plattform zu den Sans-Papiers», die unter anderem von Bischofskonferenz und Kirchenbund, den Gewerkschaftsverbänden, der SP und den Grünen getragen wird, mit Forderungen an Bundesrätin Doris Leuthard und die Öffentlichkeit.

Recht auf Bildung

Eine von Pierre-Alain Niklaus und Hans Schöpfi herausgegebene Publikation enthält neben einem Résumé der Basler Studie Porträts einzelner Jugendlicher, den Erfahrungsbericht eines Lehrers, juristische Ausführungen und weitere Beiträge. Es wird deutlich, wie Kinder von Sans-Papiers, die schon viele Jahre in der Schweiz leben, zwischen einer gewissen Normalität und einer beklemmenden Perspektivlosigkeit leben. Aufgrund einer Empfehlung der Erziehungsdirektorenkonferenz aus dem Jahr 1991 ist der Besuch der obligatorischen Schule in allen Kantonen möglich. Gleichzeitig ist die Angst, aus dem Land gewiesen zu werden, allgegenwärtig, sofern sie nicht verdrängt wird. Und unsicher ist auch die konkrete Gestaltung der Zukunft in der Schweiz, da ohne Aufenthaltsrecht keine Lehre absolviert werden kann. Dies widerspreche der Kinderrechtskonvention, die gebiete, dem Interesse des Kindes Vorrang zu geben und Rechte wie jenes auf Bildung ohne Diskriminierung zu gewährleisten, führte eine Juristin von Terre des hommes vor den Medien in Bern aus.

Die für das Berufsbildungswesen zuständige Volkswirtschaftsministerin wird in einem Brief erneut auf die Situation «Hunderter, vielleicht Tau-

sender von Jugendlichen» aufmerksam gemacht. Es liege nicht im Interesse der Behörden, diese bisher gut integrierten Menschen in die Schwarzarbeit zu drängen. Die Referenten präzisierten nicht, wie der Bund und die Kantone handeln sollten und könnten. Bei der Lehre ist der Staat nicht nur über die Berufsschule involviert, sondern auch durch den Auftrag, Schwarzarbeit zu bekämpfen. Offen bleibt zudem, welches die Perspektiven für Sans-Papiers nach dem Lehrabschluss wären. Die Meinung ist wohl, dass es nicht doch noch zu Schwarzarbeit kommen soll, sondern bessere Chancen zur Legalisierung des Aufenthalts bestünden. Einer der acht befragten Jugendlichen plant übrigens eine Heirat, die ihm den Aufenthalt absichern wird, einer kann sich eine Rückkehr nach Lateinamerika vorstellen.

Prekärer Dauerzustand

Die Lage der Sans-Papiers insgesamt ist Thema einer vor einiger Zeit erschienenen Publikation des Schweizerischen Roten Kreuzes. Die Beiträge, zwischen die einzelne Lebensgeschichten eingebettet sind, behandeln rechtliche Fragen, die Alltagssituation und -strategien (aufgrund von 33 Interviews), die speziellen Probleme und Lösungsansätze beim Zugang zum Gesundheitswesen und die Rolle des Frauenhandels. Obschon die ausländerrechtliche Illegalität, die Unsicherheit und der Zwang zu einem möglichst unauffälligen Leben allen gemeinsam sind, unterscheiden sich die konkreten Situationen erheblich. Jene Sans-Papiers, die mit der Absicht, Geld zu verdienen, in die Schweiz gekommen waren und bereits länger erwerbstätig sind, haben sich an ihre Existenz gewöhnt und äussern sich teilweise sogar zufrieden. Im Gegensatz dazu leben vor allem abgewiesene Asylsuchende ständig in Not und Stress, ohne eigene Initiativen zu ergreifen.

Zwar haben die «Illegalen» durchaus Rechte – von der Nothilfe bis zur Krankenversicherung und Prämienverbilligung –, aber aus Angst, entdeckt und weggewiesen zu werden, machen sie nur zum Teil davon Gebrauch. Der Zwiespalt des Staats würde dadurch im Übrigen vertieft. Die in dem Band ebenfalls dargestellte «Sans-Papiers-Bewegung» kämpft für eine Regularisierung des Status. Ohne Einbezug von Prävention, Repression und Rückkehrförderung dürfte die politische Blockade allerdings schwer zu lockern sein.

Pierre-Alain Niklaus und Hans Schöpfi (Hg.): Zukunft Schwarzarbeit? Jugendliche Sans-Papiers in der Schweiz. Edition 8, Zürich 2007. 144 S., Fr. 22.–, € 14.–.

Schweizerisches Rotes Kreuz, Departement Migration (Hg.): Sans-Papiers in der Schweiz. Unsichtbar – unverzichtbar. Seismo-Verlag, Zürich 2006. 262 S., Fr. 38.–, € 26.–.

Zukunft Schwarzarbeit? Jugendliche Sans-Papiers in der Schweiz. Pierre-Alain Niklaus und Hans Schäppi (Hg.), edition8, Zürich 2007.

Kurz vor Ostern, am 4. April 2007, stellten wir an einer Medienkonferenz das neu erschienene Buch über die Probleme jugendlicher Sans-Papiers vor zusammen mit einem offenen Brief an Bundesrätin Doris Leuthard, in welchem das Recht auf eine Berufsausbildung für Sans-Papiers Jugendliche gefordert wird. Der Brief ist unterschrieben von Anne-Cathérine Menétrey, Nationalrätin der Grünen, von der Plattform Sans-Papiers, und von Vania Alleva, der Präsidentin der Migrationskommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Beide Organisationen setzen sich für die Verbesserung der Situation der Sans-Papiers ein.

Das Buch enthält sechs anrührende Porträts von Jugendlichen ohne Aufenthaltsbewilligung. Die Probleme jugendlicher Sans-Papiers berühren uns deshalb sehr stark, weil die meisten von ihnen nicht selber entschieden haben, versteckt und rechtlos unter uns zu leben ohne sorgenfreie Jugendzeit wie andere Jugendliche, sondern in ständiger Angst: Herzklopfen beim Herannahen eines Polizeifahrzeugs, Verzicht aufs Velofahren, aufs Bummeln in der Stadt mit KollegInnen, weil das Risiko einer Kontrolle zu gross ist. Jugendliche Sans-Papiers können zwar zur Schule gehen, die Möglichkeit, eine Berufslehre zu absolvieren,

ist ihnen aber verwehrt, sodass sie schliesslich in der Sackgasse Schwarzarbeit landen. Es ist so nicht erstaunlich, dass die meisten jugendlichen Sans-Papiers ihre Probleme verdrängen und nicht an die Zukunft denken, genau so wie die meisten von uns deren Probleme nicht zur Kenntnis nehmen, sondern verdrängen.

Im Zentrum des Buchs stehen die Resultate einer Studie, welche in Zusammenarbeit mit der Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel Petra Leuenberger von der Hochschule für Soziale Arbeit der FH Nordwestschweiz auf grund von ausführliche Interviews mit Jugendlichen ohne Aufenthaltsbewilligung durchgeführt hat. Dabei standen Fragen im Vordergrund wie: Welches sind die Hauptschwierigkeiten der Jugendlichen im Alltag? Welche Bewältigungsstrategien entwickeln sie? Wie leben diese Jugendlichen? Was denken sie über ihre Situation? Wie könnten sie besser unterstützt werden? Des weiteren findet man im Buch interessante weitere Beiträge: Den Erfahrungsbericht eines Lehrers von Georg Geiger, einen Rückblick auf den Kampf um das Recht auf Schulbildung von Heidi Mück, Betrachtungen zur Armutsbekämpfung von Anni Lanz, einen Beitrag zur Bedeutung der UNO-Kinderrechtskonvention für Jugendliche Sans-Papiers von

Martine Lachat Clerc und eine Zusammenfassung unserer Forderungen zur Verbesserung der Situation der Jugendlichen von Pierre-Alain Niklaus.

Zum Abschluss noch ein Wort zum Sinn und Zweck des Buches. Eine lebendige Demokratie lebt nicht vom Verdrängen und Totschweigen der Probleme, sondern von einer kritischen Öffentlichkeit. Dazu soll unser Buch einen Beitrag leisten: Das verdrängte Problem der jugendlichen Sans-Papiers wird zur Diskussion gestellt. Aufklärung ist heute nötig. Oder wie Ruth Dreifuss in ihrem Vorwort sagt: „Die öffentliche Diskussion über verdrängte Tatsachen und Probleme ist der erste Schritt zum Widerstand und zu nötigen Veränderungen“. Es ist zu hoffen, dass dieses Buch einen Beitrag zur verstärkten öffentlichen Diskussion leisten kann und damit zur Verwirklichung einer dringend notwendigen Verbesserung der Situation jugendlicher Sans-Papiers.



Pierre-Alain Niklaus/
Hans Schäppi (Hrsg.)

ZUKUNFT SCHWARZARBEIT?

Jugendliche Sans-Papiers in der Schweiz

DIE ZEITUNG DER ANLAUFSTELLE FÜR SANS-PAPIERS

EIN PROJEKT VON:

- Komitee Sans-Papiers Nordwestschweiz
- Solidaritätsnetz für Menschen ohne geregelten Aufenthalt Basel
- Demokratische JuristInnen (DJS)
- Interprofessionelle Gewerkschaft (IGA)
- Comité européen pour la défense des réfugiés et immigrés C.E.D.R.I.
- unterstützt durch: fondia, Stiftung zur Förderung der Gemeindediakonie im Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund
- Gewerkschaft Erziehung (GE)

Ort / Kontakt:

Gewerkschaftshaus, Rebgrasse 1, 4058
Basel

061 681 56 10

anlaufstellebasel@gmx.ch

www.sans-papiers-basel.ch

Postkonto: 40-224072-2

Öffnungszeiten der Anlaufstelle:

Di 14.00-18.00 Uhr

und Do 16.00-20.00 Uhr

und Mi 10-12 Uhr telefonische Beratung.